



# Tiroler Künstler 2005

## Natur in der zeitgenössischen Kunst

von Cornelia Reinisch

Künstler haben in den vergangenen Epochen der Kunstgeschichtsschreibung **Natur** in ihren Arbeiten auf unterschiedlichste Weise miteinbezogen, verwendet oder auf sie reagiert: als Motiv oder Dekorationselement, als Vorbild für Formfindung, Konstruktion oder ästhetische Gestaltung. Wissenschaftliche Erkenntnisse, philosophische Haltungen und konkrete Zeitstile haben das Bild der Natur in der Kunst mitbeeinflusst und verändert. In zeitgenössischen Diskursen wird der Natur in Hinblick auf ihren Einfluss und die Bedeutung für den Kunstbetrieb eine veränderte Rolle zuerkannt. Seit der Postmoderne, die sich als kultureller Wandlungsprozess konstituiert, der sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche bezieht und als eine die Moderne überwindende Position charakterisiert wird, ist eine Rückkehr der Natur in die Kunst und Kunstphilosophie festzustellen. Die Paradigmen der Moderne, welche die Künstlichkeit, das Konstruktive, das Anorganische gefeiert und der Natur als Gegenstand und Vorbild der Kunst eine radikale Absage erteilt hatte, haben an Bedeutung verloren.<sup>1</sup>

Gerade das „Katastrophenjahr 2005“ machte dem Menschen einmal mehr bewusst, dass er trotz seiner technischen Möglichkeiten nicht in der Lage ist, Natur zu unterwerfen oder zu beherrschen, und rückt Natur ins Zentrum des öffentlichen Diskurses. Internationale Beispiele wie etwa die Expo 2005 in Aceh, Japan mit dem Motto „Natures Wisdom“ oder auch regionale Beispiele wie die Tiroler Landesausstellung 2005 unter dem Thema „Die Zukunft der Natur“ verdeutlichen, dass das direkte Erleben von natürlicher Natur heute immer schwieriger wird. Auf der Expo 2005 wurde Natur z. B. in der „Forest Experience Zone“ erlebbar gemacht. Im Rahmen einer künstlerischen Aufarbeitung kann der Rezipient sich mit Natur auseinander setzen, sich ihrer fortschreitenden Zerstörung bewusst werden und über ihre Zukunft nachdenken.

Die zeitgenössischen Strömungen und Tendenzen innerhalb der Kunstproduktion, die

sich in unterschiedlichster Weise auf Natur beziehen, sind mitgeprägt vom Wandel des Begriffes und der Vorstellung von „Natur“<sup>2</sup>. Gernot Böhmes Buch *„Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit“* (Frankfurt/M. 1992) und Bill McKibbens *„The End of Nature“* (New York 1989) stehen exemplarisch für ein Verabschieden vom historischen Begriff „Natur“. Die fortschreitende Entschlüsselung der Konstruktionsprinzipien des Lebendigen, die es dem Menschen möglich macht, in den Bauplan von Lebewesen gezielt einzugreifen, vorhandene Lebewesen nach eigenen Vorstellungen zu verändern und – zumindest theoretisch – neue Lebewesen zu konzipieren. Damit erhalten gleichzeitig technische Konstruktionen des Menschen zunehmend Eigenschaften, die bisher dem Lebendigen vorbehalten waren. Dazu gehören Selbstreparatur, Selbststeuerung, Lernfähigkeit und künstliche Evolution. Durch diese Entwicklungen verschwimmen die Grenzen zwischen „Natürlichem“ und „Künstlichem“. Beide Sphären beginnen sich zu durchdringen und miteinander zu verschmelzen. Natur ist heute nicht mehr etwas Gegebenes, sondern etwas Gemachtes<sup>3</sup>. Zudem führt die zunehmende Spezialisierung der Physik und Biologie und ihre Ausrichtung auf den kosmischen und mikrokosmischen Bereich zu einem visuell nicht mehr direkt wahrnehmbaren Naturausschnitt. Gerade die Kunst, so scheint es, kann dabei helfen, die Komplexität zu erfassen. Künstlern wird vor dem Hintergrund eines erweiterten Diskurses um Mensch und Natur eine besondere Rolle zuerkannt. *„Was den Künstler gegenüber dem Wissenschaftler bzw. dem politischen Aktivist auszeichnet, ist seine größere Assoziationsbreite, die Möglichkeit kulturelle und natürliche Phänomene, welche die moderne Wissenschaft im Prinzip auseinanderdividiert, wie in den Kunst- und Wunderkammern wieder zusammenzubringen, und in einem formalen Rahmen rezipierbar zu machen.“*<sup>4</sup>

Künstler arbeiten im Bewusstsein einer sich verändernden Wirklichkeit, es geht dabei auch um eine Neubestimmung unseres Verhältnisses zu Natur. Es wäre jedoch falsch, eine unmittelbare und naive Manifestation der ökologischen Problematik auf künstlerischer Ebene zu erwarten oder auch nur davon auszugehen, einen für alle Künstler verbindlichen Naturbegriff zugrunde legen zu können. Internationale, aber auch regionale Beispiele zeigen, dass eine Tendenz innerhalb zeitgenössischen Kunstschaffens festzustellen ist, die nicht versucht, Natur auf romantisierende oder idealisierende Weise zu verwenden oder zu inszenieren. Das Spektrum und die Vielfältigkeit der Beschäftigung mit Natur soll im Folgenden eine Auswahl von Arbeiten von Tiroler Künstlern zeigen, die 2005 in Ausstellungen gezeigt wurden oder im öffentlichen Raum entstanden sind.

Um die Bereiche „Künstlich“ und „Natürlich“, die Unmöglichkeit, sie zu bestimmen und ihre Grenzen zu überschreiten, geht es in **Martin Waldes** Arbeit *„NOFF #4 (Nature's Own Flexible Faksimile)“*, die anlässlich seiner Personale in der Galerie im Taxispalais (19. November 2005 bis 15. Januar 2006) entstand. Der in Innsbruck geborene und in Wien lebende Künstler spielt mit den Zwischenbereichen von künstlich und natürlich. Ein grünes Plastikband, das zum Verpacken verwendet wird, wird erhitzt und dadurch verformbar gemacht. Die dadurch entstandene Installation wird in Verbindung mit einer visuellen und akustischen Untermauerung einer blubbernden grünen Masse zum Moment einer Täuschung.

Einen anderen Zugang und Umgang mit Natur haben die beiden Tiroler Künstler **Lois & Franziska Weinberger**, die seit 1999 zusammenarbeiten. In ihren Arbeiten setzen sie sich mit dem Verhältnis von „Natur“ und „Kultur“ auseinander, wobei ein Naturbegriff der permanenten Veränderung Ausgangspunkt ihrer Interventionen ist.<sup>5</sup> Ihre Formfin-

Lies Bielowski, *blätterschuhe*, aus der serie *allee*, 2000, 35 x 20 x 7 cm

Foto: Lies Bielowski



Lies Bielowski, *sammeltasse, carex*, 20 x 20 x 15 cm, 2003

Foto: Lies Bielowski

### Im Tiefspeicherprojekt der Wiener Stadt- und Landesbibliothek im Rathaus, Wien

2005 konzipierte das Künstlerpaar eine Bepflanzung, die wie eine poetische Zeichnung erscheint, eine organisch wirkende und zugleich reliefartige Gestaltung. Die in den Beton eingebrachten biomorphen Gangstrukturen sind mit bodendeckenden Sukkulenten vom Typus Mauerpfeffer (aus der Familie Sedum) bewachsen. Die angedeuteten Gänge könnten über die unmittelbare Dachzone hinaus als Netzwerk weitergedacht werden, das sich in den Stadtbereich ausdehnt, und signalisiert die Möglichkeit eines lebendigen durchlässigen Austausches von kulturellen und biologischen Entwicklungen.<sup>12</sup>

Eine weitere Arbeit im öffentlichen Raum verwirklichte das Künstlerduo Lois und Franziska Weinberger mit der Gestaltung des Vorplatzes des 2005 neueröffneten Biomasseheizkraftwerks FeuerWerk von Holz Binder in Fügen, in dem einmal mehr die **Fraßgänge eines Borkenkäfers** im Mittelpunkt stehen. Ebenfalls im Feuerwerk, genauer in der SichtBAR ist die Arbeit „Eichenlaub“ – Siebdruck auf Glas von der Innsbrucker Künstlerin **Lies Bielowski** zu sehen. Zirbenholz und gebeizte Eiche mit viel Glas bilden das Ambiente für die künstlerisch gestaltete Rückwand.

Bildete in den 90er Jahren der Filz den Ausgangspunkt, so verwendet die Künstlerin in ihren neueren Arbeiten Natur als Material. Vergängliches aus der Natur wie Blätter, Samen, Moose und Flechten finden Eingang in ihre künstlerische Welt. Im Zentrum steht ein „sich leiten lassen“ von dem, was das Material vorgibt, den spezifischen Charakter und die Struktur zum Vorschein zu bringen, die das Vorgefundene in sich birgt, aber sich auch den Gesetzen der Natur und ihrer gestaltenden Kraft zu unterwerfen. Aus dem Kontext enthoben wirken sie wie Zeugen an Vergangenes, in ihrer Kunst lebt die Natur scheinbar weiter und eröffnet damit einen neuen Blick auf die fragile Schönheit des Vergänglichen. Oft erzählen ihre Objekte, die nichts Konkretes abbilden, poetische Geschichten, von gefällten Bäumen oder von

dungen und Sprachinterventionen setzen dort an, wo das Künstliche und das Natürliche ineinander greifen, um in den Verschiebungen und Veränderungen einen kulturellen Prozess sichtbar zu machen.<sup>6</sup> Formen und Objekte sind stets vorgefundene, in der Natur und Gesellschaft vorhandene, keine vom Künstler erfundenen. So finden sich in ihren Arbeiten die Gänge des Borkenkäfers ebenso wie lebende Pflanzen. Gerade Pflanzen sind in vielfältigen Bedeutungsschichten zum Bestandteil ihres künstlerischen Vokabulars geworden.<sup>7</sup>

Natur ist bei Weinberger nicht als beliebig fixierbare Metapher verwendbar, sondern bildet eine Art Provisorium, das eigenständiger Veränderung ausgesetzt ist und das ohne Eingriffe des Autors naturgemäß stattgefunden haben könnte und ab einem gewissen Zeitpunkt ohne Eingriffe des Autors auskommt.<sup>8</sup> Beispielhaft dafür steht Lois Weinbergers Arbeit „**Garten**“ **SOWI Innsbruck Freiraum, eine poetische Feldarbeit** (Innsbruck, 1998/99). Er platziert einen Stahlgitter-Kubus vor dem vom Architektenduo Dieter Henke und Marta Schreieck entworfenen Gebäude der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Univer-

sität und setzt sich mit Natur ganz konkret auseinander. Er schafft damit ein grenzenloses Haus für Lebewesen, in dem die Aufforstung dem Wind, den Vögeln und den ohnehin in der Erde befindlichen Samen überlassen bleibt.<sup>9</sup>

In zwei Arbeiten im öffentlichen Raum, die 2005 fertig gestellt wurden, stehen in der Natur formgewordene Organisationsprozesse, die sozioökonomische Verhaltensweisen darlegen und ein verästeltes Netzwerk bilden im Zentrum. In ihrer Arbeit im Landhaus 2 in Innsbruck (2005) infiltriert das Künstlerduo Lois & Franziska Weinberger das gesamte neugebaute **Landhaus 2** mit seiner poetisch-politischen Feldarbeit. Das Verdrängen von Wildnis durch urbane Gebiete thematisieren die Weinbergers an den verschiedensten Orten des Hauses und mit den unterschiedlichsten Techniken vom A3-Format bis zu riesigen Emailtafeln im Foyer des neuen Landhauses.<sup>10</sup> Tabellen und Notizen bilden das Gerüst für assoziative Verbindungen / Bezüge von Natur und kulturellem Verhalten. Urbane Gebiete schieben „natürliche“ vor sich her – starre Grenzen zu ziehen oder Mittelpunkte zu fixieren ist nicht mehr möglich.<sup>11</sup>

Pflanzen, die durch Umweltzerstörung bedroht sind. In ihren Arbeiten zum Adolf-Pichler-Platz, die 2000 entstanden, verarbeitete sie Blätter der gefällten Bäume zu Objekten, hauptsächlich Linden- und Ahornblätter. 2005 widmete die Galerie Schmidt in Reith i. A. Lies Bielowski eine Personale, die unter dem Motto Serien, Sammlungen, Archivierungen stand (11. Februar –31. März 2005). In den Arbeiten mit dem Titel „**Silvretta**“, die während eines Studienaufenthaltes auf der Bielerhöhe entstanden, verwendet sie Moose, Farne, Wollgras und Flechten. Aus diesen Materialien entstehen „Sammeltassen“ oder Schuhe aus Blättern. In der Ausstellung wurden ebenso bildhafte Objekte gezeigt, in denen die naturhaften Strukturen zu autonomen Mustern werden.

In einem mehrteiligen Werkkomplex setzt sich Lies Bielowski mit der Versalzung von Organischem auseinander. Wie Raureif umgeben die glitzernden Salzkristalle Pflanzen und Blätter und bewahren sie somit vor der Vergänglichkeit. Besonders interessant ist „**das Salzhemd**“, ein selbst gehäkeltes Hemd, das durch das Bad in gesättigter Solelösung zu einem zarten Kristallgespinst wird. Wie Edith Schlocker in dem zur Ausstellung erschienen Artikel meint, setzt sie der Natur Denkmäler.<sup>13</sup>

In der Ausstellung „**Lagerhaus**“ im aut. architektur und tirol (24. Juni –3. September 2005) wurden Fotografien von **Nikolaus Schletterer** gezeigt, deren zentrales Motiv

das Verhältnis zwischen Natur und Kultur, zwischen bebauter, verwundeter und ökonomisch genutzter Landschaft ist. „*Die – in Anlehnung an die unterschiedlichen Funktionen des Adambraus als Speicher – in Planschränken gelagerten Fotografien thematisieren Interaktionen zwischen Mensch und Natur. Landschaft ist Lagerhaus, ist ein historisches Produkt menschlicher wie natürlicher Ein- und Ablagerung. Sie wird durch ein komplexes Wechselspiel von Wachstum und „Ernte“ gestaltet. Das Lagerhaus – ursprünglich als Speicher errichtet – ist voll von Produkten und Bestandteilen der Landschaft. Es lebt von der Natur, bewahrt diese in sich auf und prägt sie mit.*“ (Nikolaus Schletterer)<sup>14</sup>

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe dazu Thorsten Scheer: Postmoderne als kritisches Konzept. Die Konkurrenz der Paradigmen in der Kunst seit 1960. München 1992, und Konrad Paul Liessmann: Die Rückkehr der Natur in die Kunst. In: Philosophie der Modernen Kunst. Wien 1999.
- <sup>2</sup> Vgl.: Dieter Buchhart: Zeitgenössische Rekonstruktion von Natur. In: Ausst.-Kat.: Making Nature, Zentrum für zeitgenössische Kunst der Österreichischen Galerie Belvedere, Atelier im Augarten, 8. Mai – 1. September 2002. Wien 2002, S. 35.
- <sup>3</sup> Vgl.: Philipp Oswald: Implantation. Natur in der zeitgenössischen Architektur, in: 142 Arch+. Aachen 1998, S. 74.
- <sup>4</sup> Hildegund Amanshauser: Licht sparen, in: Ausst.-Kat.: Lois Weinberger, Wiener Secession, Dezember 1995 – Januar 1996. Wien 1995, 48.
- <sup>5</sup> Vgl.: Christoph Bertsch: Scolytidae/Dendroctonus, in: Christoph Bertsch (Hg.) Ausst.-Kat. Lois & Franziska Weinberger, Wir sind des Baumes müde; Kunstraum Dornbirn, 2. April bis 31. Mai 2004, Nürnberg 2004, S. 24 und 25.
- <sup>6</sup> Vgl.: Galerie im Taxispalais, Text zur Ausstellung: Lois Weinberger 23. November 2002 – 12. Jänner 2003.
- <sup>7</sup> Vgl.: Christoph Bertsch: Scolytidae/Dendroctonus, S. 25 (siehe Anmerkung 6) und Michael Hasenblas: Was wächst, das wächst, in: Der Standard, 16.03.2001.
- <sup>8</sup> Lois Weinberger: Present Time Space. Projekttext 1. Projektentwurf für Hiriya Dump, März/Juli 1998, Wien 1998, S. 4
- <sup>9</sup> Siehe dazu: Lois Weinberger: „Garten“ SOWI Innsbruck Freiraum, eine poetische Feldarbeit. 1998/99 (Text-Auszug),
- <sup>10</sup> Vgl.: Edith Schlocker: Landhaus als Kunsthaus, Tiroler Tageszeitung, 27. 09. 2005.
- <sup>11</sup> Lois Weinberger: Landhaus 2, Projektbeschreibung.
- <sup>12</sup> Siehe dazu: [www.stadtbibliothek.wien.at](http://www.stadtbibliothek.wien.at)
- <sup>13</sup> Edith Schlocker: Ikonen der Vergänglichkeit, in: Tiroler Tageszeitung, 16. 03. 2005.
- <sup>14</sup> Siehe dazu: aut. architektur und tirol: [www.aut.cc](http://www.aut.cc)



*Der „Eiserne Vorhang“ hat im Theater eine ganz besondere Funktion. Er ist zunächst ein Feuerschutz, der nach vielen in Flammen aufgegangenen Bühnen, vor allem aber nach dem verheerenden Brand des Wiener Ringtheaters 1881 an allen größeren Theatern obligatorisch eingebaut werden musste. Aber er ist auch bestimmend für den ersten optischen Eindruck, den der Theaterbesucher empfängt - wenn er so rechtzeitig kommt, dass der „Eiserne“ noch geschlossen ist. Und er vermittelt ebenso das letzte Bild, das der Zuschauer nach Schluss der Vorstellung aus dem Theater mit nach Hause nimmt.*

*Die künstlerische Gestaltung der Eisernen Vorhänge ist ein besonderes Kapitel in der Theatergeschichte. In Innsbruck war es der bedeutende Tiroler Maler MAX WEILER, der 1967, anlässlich der Wiedereröffnung des Großen Hauses nach dem sechsjährigen Umbau, mit seiner unverkennbar zukunftsweisenden künstlerischen Handschrift ein abstraktes und doch bühnengerecht-dramatisches Gemälde für den neuen Eisernen Vorhang schuf. Das Kunstwerk übt seine eindringliche Wirkung auch fast 40 Jahre später noch mit derselben Intensität aus.*

*Foto: Larl*

# Bühnenbildkunst bereicherte Tirols Theater durch die Jahrhunderte

von Jutta Höpfel

„Drum schonet mir an diesem Tag  
Prospekte nicht und nicht Maschinen!“  
(Goethe, *Faust*, Vorspiel auf dem Theater)

Wenn Apollo blitzend aus den Wolken zur Erde niederfährt, Neptun mit Dreizack aus bewegten Wogen emporsteigt und Helmbusch-bewehrte Krieger zwischen perspektivisch angeordneten antiken Säulenreihen aufmarschieren, dann hat uns wohl ein alter Kupferstich in die Blütezeit der Barockoper zurückversetzt. Das frühe Bühnenleben in der Residenzstadt „Innsprugg“ hatte durch die verwandtschaftlichen Einflüsse der Familie Medici – die Tiroler Erzherzöge Leopold und sein Sohn Ferdinand Karl heirateten beide Frauen aus der berühmten Florentiner Dynastie – schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts großstädtische Formen angenommen. Denn mit Claudia und Anna de’Medici importierten die Fürsten auch den Kunstgeschmack und besonders die Vorliebe für prunkvolle theatralische Darbietungen an den Tiroler Hof. Schon im 1629/30 unter Leopold V. vom Barockbaumeister Guppp erbauten riesigen „Comedihaus“, dem heute als „Dogana“ noch in seinen Resten erhaltenen ersten freistehenden Theatergebäude nördlich der Alpen, wurden Reiterballette, Wasserspiele und andere Schauvergnügen vorgeführt, auch

die prachtvoll gestalteten Umzüge und zu hohen Festlichkeiten errichteten barocken Ehrenpforten hatten durchaus theatralisch-dekorativen Charakter. Vor allem aber dienten prunkvoll ausgestattete Operaufführungen der höfisch-gesellschaftlichen Repräsentanz. Das bezeugen die Kupferstiche jener acht Bühnenbilder, die Antonio Cestis Oper „L’Argia“ im Jahre 1655 ihren opulenten Rahmen gaben. Diese Oper im neuen Hoftheater, das Erzherzog Ferdinand Karl kurz zuvor an der Stelle des heutigen Landestheaters hatte erbauen lassen, schrieb Tiroler Musikgeschichte.

In den Dekorationen triumphiert die barocke Schaulust, gestützt durch eine staunenswert ausgeklügelte Bühnenmaschinerie, die Himmel und Erde in Bewegung setzt. Die Tradition hält sich, im gewandelten Kunststil und im Aufwand bescheidener, dank der tüchtigen Innsbrucker Hof- und Bühnenmaler wie Ägidius Schor, Johann Kaspar Waldmann, Johann Michael Hueber, Balthasar Leopold Dörflinger oder Josef Adam Mölk bis in die Mozartzeit und darüber hinaus. Innsbruck ist nun nicht mehr fürstliche Residenz, doch sein „K.K. Hof- und Nationaltheater“ bleibt der geliebte Musentempel. Ferdinand Karls hölzernem Hoftheater folgt 1844–1846 der

Theaterneubau von Giuseppe Segusini, dessen klassizistische Fassade dem Rennweg bis heute Kontur gibt. Dass nun nicht mehr der Hof, sondern die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts für die Erhaltung des Theaters sorgt, wobei ein Prinzipal nach dem anderen in Geldnot gerät oder gar in den Konkurs schlittert, wirkt sich naturgemäß auf die Qualität der Ausstattungen aus, die bei der Reichhaltigkeit des Repertoires beträchtlichen Aufwand erfordern. Vielfach müssen die Darsteller eigene Kostüme mitbringen.

Im Zweiten Weltkrieg vernichtet ein Bombenangriff auf die Dogana, die damals den gesamten Fundus beherbergt, alle Bühnenbilder und Kostüme des Innsbrucker Theaters. So steht das Haus bei der Wiedereröffnung 1945 vor schier unlösbaren Aufgaben. Da ist es ein Glücksfall, dass gegen Kriegsende Künstler aus Wien in Tirol Zuflucht gesucht haben, unter ihnen der Chefausstatter des Burgtheaters, Prof. Stefan Hlawka. Er hilft der verarmten Innsbrucker Bühne mit wertvollen Ideen und Verbindungen, sich wie Phönix aus der Asche zu erheben. Die Phantasie der Ausstatter ist gerade in Notzeiten besonders gefordert, man baut, malt und schneidert quasi aus dem Nichts, um Opern und Operetten, Schauspiel und Tanz wieder auf die



„Deko Barockoper“ und „L’Argia 1655“:

Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts erlebte die erzfürstliche Residenzstadt Innsbruck im neuen Hoftheater des Erzherzogs Ferdinand Karl prächtige Operaufführungen. Die opulenten Bühnenbilder zu der Cesti-Oper „L’Argia“, die 1655 zu Ehren der schwedischen Königin Christine aufgeführt wurde, sind in acht Kupferstichen im Tiroler Landesmuseum erhalten. Eine perfekte Bühnenmaschinerie erlaubte grandiose Effekte: Perspektivische Architekturen, schwebende Wolken, aus denen Götterboten und Engel zur Erde niederfahren, Herrscher, Krieger und Tänzer in luxuriösen Kostümen belebten das Bild.

Foto: Archiv Höpfel

Bühne zu zaubern, wo ringsum Straßen noch in Schutt und Trümmern liegen. Der Wiederaufbau geht hier wie dort energisch vor sich: Schon bald verfügt das nunmehrige „Tiroler Landestheater“ wieder über ansehnliche Dekorationen und Kostüme.

### **Bedeutende Künstler als Bühnenbildner**

Inzwischen steigt in einer veränderten Welt auch der ästhetische Anspruch an die Optik der Bühne, weshalb die Theater der Metropolen vielfach bedeutende Künstler als Bühnenbildner gewinnen. Hatte schon im Rom des 17. Jahrhunderts ein Lorenzo Bernini Bühnenarchitekturen für die Barockoper geschaffen, von denen eines Tages übrigens auch Innsbruck erstaunliche Nachbildungen zu sehen bekommen sollte, hatten andere italienische Meister wie Ludovico Burnacini in Wien, Giulio Parigi oder die „Dynastie“ der Galli-Bibiena über mehr als hundert Jahre an

den großen Bühnen ganz Europas Theatergeschichte geschrieben, so griffen später Dichter wie Goethe oder Grillparzer zuweilen sogar selbst zum Pinsel oder Stift, um ihre Vorstellungen von der Szenerie ihrer Stücke zu konkretisieren. Ein genialer Klassik-Architekt war Karl-Friedrich Schinkel, der 1821 das Berliner Schauspielhaus neu erbaute und mit dem Sternenhimmel seiner „Zauberflöten“-Dekoration unsterblich wurde. In Paris des frühen 20. Jahrhunderts sind es Meister wie Matisse, Picasso, Braque, Derain, Chagall, Léger, Dali, die Werke von Ravel, de Falla oder Strawinsky (zusammen mit Diaghilews Ballets Russes und legendären Choreographen wie Fokine, Massine, Nijinski oder Balanchine) zum kongenialen Gesamtkunstwerk erheben. Befruchtend für Salzburg wirkt Oskar Kokoschka, der dem Theater nicht nur Bilder, sondern auch Stücke schenkt, wie umgekehrt sein französischer Autorenkollege Jean Cocteau dem Pariser Theater Bilder. 1902 holt sich Gustav

Mahler den führenden Sezessionsmaler Alfred Roller als Ausstattungschef an die Wiener Hofoper, und dort wie in Deutschland weisen große Bühnenbildner wie Theo Otto, Emil Pirchan, Emil Preetorius oder Caspar Neher dem Theater in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Wege zur Moderne, zur Abstraktion. In München setzt Jürgen Rose Maßstäbe, bei den Salzburger Festspielen sind es neben dem Wiener Günther Schneider-Siemssen vor allem die unübertroffenen Bühnenmagier Jean-Pierre Ponnelle und Giorgio Strehler, die auch selbst inszenieren und damit die einzigartige innere Harmonie ihrer Produktionen erreichen.

### **Bühnenraumkunst in der 25-jährigen Wlasak-Intendanz**

Zurück nach Tirol: Mit der Metamorphose des sechsjährigen Totalumbaus, die das Tiroler Landestheater 1961–1967 nach den Plänen von Erich Boltentstern in eine moderne



Ausstattungschef Peter Mühler entwarf die stimmungsvollen Bühnenbilder zur Wagner-Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, mit der das Tiroler Landestheater 1967 nach sechsjährigem Umbau wieder eröffnet wurde; hier das Bild des 1. Aktes, die Nürnberger Katharinenkirche. Regie führte Intendant Helmut Wlasak, Siegfried Nessler dirigiert. Foto: Kirchner

Bühne verwandelt, eröffnen sich ungeahnte Chancen für zeitgemäße Bühnengestaltungen. Das signalisiert schon Max Weilers neuer Eiserner Vorhang mit seiner farbkraftig-abstrakten Bildgebung. Der neu bestellte Intendant Helmut Wlasak holt Bildende Künstler von Format nach Innsbruck: Zur festlichen Wiedereröffnung lädt er Prof. Lois Egg vom Wiener Burgtheater ein, in seiner Heimatstadt Bühne und Kostüme für Raimunds Zauberspiel „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ zu gestalten. Hervorragend bewährt sich auch das hauseigene Ausstatterteam: Schon im Eröffnungsjahr prägen sich Heinz Hausers geniale, die ganze Tiefe des neuen Raumes auslotende Bilder etwa von Montherlants hochgeistigem Disputationsstück „Port Royal“ tief ins Gedächtnis, später faszinieren seine generösen Bühnengestaltungen großer Opern wie etwa „Ninive“ oder „Daphne“, um nur drei Beispiele zu nennen. Ausstattungschef Peter Mühler erweist sich von seinen ersten „Meistersingern“ an über

die Jahrzehnte als sensibler, stets werkgetreuer Ästhet. Hansjörg Stock, ein farbstarker Neuerer, findet zusammen mit Mühler suggestive Lösungen für Shakespeares Königsdramen, für Faust I und II. Stocks zu intelligenter Abstraktion neigende, originelle Handschrift prägt viele Schauspiele und Opern; als ideenreiche Gestalter bewähren sich auch Karl Weingärtner und später Josef Cselenyi. Zur niveauevoll-adäquaten Ausstattung der Wagneroperen „Tristan und Isolde“, „Parsifal“ und den zweiten „Meistersingern“ gewinnt Wlasak das Ehepaar Wolfram und Amrei Skalicki aus Graz, die einen guten Kompromiss zwischen Abstraktion und Plausibilität finden. Auch der Tiroler Maler Peter Paul Tschalkner weiß seine Szene formal und farbig zu bereichern. Willkommene Gäste aus dem Kreis heimischer Künstler sind zudem Wolfram Köberl, Fritz Berger oder Pia Montecuccoli. Rund 40 Bühnen- und KostümbildnerInnen, nicht zu vergessen die Lichtkünstler, sorgen in der 25-jährigen Wlasak-Ära

gemeinsam mit dem bestens funktionierenden Werkstätten- und Technikbereich für abwechslungsreiche optische Erlebnisse im Großen und Kleinen Haus sowie auf der Werkstattbühne.

### **Die ganze Welt ist Bühne – Innsbruck von 1992 bis heute**

Unter Dominique Mentha, dem Intendanten von 1992 bis 1999, brechen viele Inszenierungen mit vertrauten Traditionen und Konventionen, doch seine Bühnenbildner halten besten Vergleichen stand. Allen voran erweist sich der Schweizer Werner Hutterli etwa mit seinen Mozart-Produktionen „Don Giovanni“, „Cosi fan tutte“, „Le nozze di Figaro“, „Zauberflöte“ ebenso wie mit der Janáček-Oper „Das schlaue Fuchslein“, Prokofjews „Liebe zu den drei Orangen“, Willis „Schlafes Bruder“ oder Schönbergs „Moses und Aron“ als Raumkünstler von Format, der die Spielplanerweiterung in Richtung Gegenwart



Von Hansjörg Stock stammte das effektvolle Bühnenbild zu Franz Grillparzers Schauspiel „Der Traum ein Leben“ in der Inszenierung von Rudolf Kautek.

Foto: Wolf





Ein faszinierend avancierter Bühnengestalter war immer wieder der Tiroler Heinz Hauser, der seine raumgreifenden Bildideen mit raffinierten Lichteffekten unterstützte. Hier seine letzte Arbeit in der Wasak-Ära: die Bühne für die Richard-Strauss-Oper „Daphne“ (1992). Foto: Wolf

deren Entwürfen mitunter (vielleicht regiebedingt?) die Äquivalenz zum Werk fehlt, bricht doch immer wieder ihr Hang zum nivellierenden, kleinbürgerlich-banalen Alltagsblick durch, wie erst jüngst wieder in den desillusionierend trist bebilderten „Meistersingern“. Doch verdienen andererseits ihre Höhenflüge, wie die atmosphärisch starken Arbeiten für die Brittenopern „Peter Grimes“ und „A Midsummer Night’s Dream“ wie für Aribert Reimanns „Gespenstersonate“, nicht zuletzt ihr Anteil an den Kinder- und Jugendproduktionen („Spuk im Händelhaus“) gebührende Anerkennung.

Der bewährte Helfried Lauckner zeigt in allen Sparten, in der Oper (Carmen, Vor dem Sturm, Frau ohne Schatten!), in Ballett, Schauspiel (Thomas Bernhard, Nestroy, Jelineks Sportstück!) wie Musical (Victor/Victoria, Evita!) und Operette seine wandlungsfähige Könnenhand und auch das Geschick für pointiertes Unterhaltungstheater; Nick Barnes macht ihm dabei gelegentlich Konkurrenz. Michael D. Zimmermann unterstützt die optischen Intentionen mit unerschöpflichen Kostümideen in sämtlichen Sparten; seine „weiße“ Shakespeare-Komödie „Viel Lärm um nichts“ entzückt ganz besonders. Und er bringt auch ganze Ausstattungen auf den Punkt.

Als Gäste holt sich die Intendantin erfahrene Bühnenbildner wie Dietrich von Grebmer für ihre Opernarbeit vom „Rosenkavalier“ bis zu „Robinson Crusoe“, aber auch für einen hübschen Grafen von Luxembourg, Alois Gallé für „Sein oder Nichtsein“ (Mendell) und Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“, Nigel Lowery für Händel- und Rossini-Modernismen. Julia Burdes darf sich am Dauererfolg von Per Olov Enquists „Tschechows Drei Schwestern“ durch ihre aparte Ausstattung in sanftem Hoffnungsgrün wesentlich mitbeteiligt fühlen. In der Schostakowitsch-Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ ereignet sich mit Arnold Schalks faszinierenden Bildern und Kostümen, in denen er grafisches Schwarzweiß mit symbolischem russischem Rot kontrapunktiert, eine selten so signifikant empfundene Kongruenz mit dem Werk. Mit

sinnfällig legitimiert. Für interessante moderne Bühnenlösungen sorgt auch Thomas Richter-Forgách, der gleich zu Beginn mit dem umstrittenen „Liebeskonzil“ die Schaulust üppig bedient. Carl Farin, im Schauspiel stark engagiert, schafft optische Aussagekraft auch für Dallapiccolas Oper „Der Gefangene“. Rolf Häusner fällt mit originellen Musical-Dekorationen für „The Black Rider“ oder den „Kleinen Horrorladen“ auf. Einprägsame Bilder sieht man immer wieder von Helfried Lauckner, der dem Innsbrucker Ausstatterteam bis heute angehört; seine witzigen Rossini-Arbeiten in „La Cenerentola“, „Barbiere di Siviglia“ und „Viaggio a Reims“ wie auch seine Optik für die dänischen Opern „Maskerade“ und „Antichrist“, im Schauspiel für Schillers „Räuber“ oder Mitterers „Todsünden“ zeigen seine schöpferische Bandbreite. Für Nestroy „leiht“ sich das Landestheater von den Telfer Volksschauspielen den markanten Bühnenbildner Karl-Heinz Steck aus, für eine Opernnovität wie Anton Rupperts Ibsen-Vertonung „Baumeister Solness“ liefert Star-Architekt Josef Lackner das spektakuläre konstruktivistische Bühnenbild.

Auch Intendantin Brigitte Fassbaender strebt – mit wechselndem Glück – nach neuen Aspekten im Innsbrucker Bühnengeschehen. Ihr Ausstattungsteam weist in der ersten Saison 1999/2000 nicht weniger als 17 Namen auf, doch nur wenige zeigen persönliches Profil. Glänzend gelingt dem niederländischen Duo David Prins (Regie) – Vincent Sturkenboom (Ausstattung) die Eröffnungsooper „Otello“ auf einer runden Scheibe, die wie der Querschnitt der Weltkugel anmutet und auf das Allgemeingültige des Dramas verweist. Im Schauspiel (Nestroy, Kleist, Richard III., Kortès, Molnár) kann der bewährte Karl-Heinz Steck mit seinen erfindungsreichen Bildern mehrfach punkten, zuerst mit Shakespeares „Lear“, dessen geniale Opernvertonung durch Aribert Reimann später auf Ralph Winklers archaischer Bühne zu imposanter Wirkung gelangt. Die Spannweite optischer Künste, wie sie dem Kammerspiel, der großen Oper, dem Tanztheater und dem Musical dienen, kann hier nur an einzelnen markanten Fallbeispielen aufgezeigt werden. Eine wichtige Position hat Ausstattungschefin Bettina Munzer,

der Weite der Bühne arbeitet Dietlind Rott in der hervorstechenden „Jungfrau von Orleans“, Andrea Kuprian überzeugt mehrmals und besonders mit ihrer klaren Konzeption im „Tod eines Handlungsreisenden“, Robert Geiger mit optischem Witz für „Shockheaded Peter“. Zwinki Jeannée hat die richtige Hand für Horváths „Figaro lässt sich scheiden“ in Ruth Drexels Regie; wiederholt fällt Julia Libiseller mit gelungenen typisierenden Kostümen auf. Ein Ästhet mit poetischer Phantasie ist Ballettchef Jochen Ulrich, der am optischen Rahmen seiner Tanzschöpfungen mit eleganten Kostümentwürfen zuweilen selbst mitwirkt, im Bühnenbildner Alfio Giuffrida und der Kostümbildnerin Bjanka Ursulov zudem zwei gleichgesinnte Künstler gewonnen hat, die seine Konzepte in perfekter Harmonie realisieren.



### Das Hell-Dunkel der Mozartbühne

Dem exzeptionellen Bühnenanspruch der Mozartopern stellt sich Brigitte Fassbaender mit der Einladung des Gastes Peer Boysen als Regisseur und Ausstatter in Personalunion; dessen konzeptuelle Geschlossenheit lässt sich schon 2002 in „La Clemenza di Tito“ beobachten, wo Akteure in sehr eleganter schwarzer Seide dunkle Leidenschaften auf schwarzer Bühne ausleben. Dieser opera seria stellt Boysen 2005 die Buffa „Le nozze di Figaro“ ganz in heiterstem Weiß gegenüber, zieht die luftig-transparente Bretterbühne zum intimen Spiel der Liebesränke auf engen Raum zusammen, um im nächtlichen letzten Akt die von Melancholie überschattete Sze-

*Intendant Mentha holte den Bühnenbildner Helfried Lauckner ans Tiroler Landestheater, der stets mit originellen Ideen auffiel. Auch unter der Intendantin Brigitte Fassbaender nimmt er jede Gelegenheit wahr, seine optische Phantasie und Gestaltungskraft in allen Sparten einzusetzen. Hier ein wirkungsvolles Bühnenbild aus der Franz-Lehár-Operette „Das Land des Lächelns“, 2001. Regie führte Brigitte Fassbaender.*

*Foto: Larl*

nerie nach dem dunklen offenen Hintergrund hin auszuweiten. Ein das weite Land der Seele umspannender Figaro zum Start der drei da-Ponte-Opern, mit denen das Tiroler Landestheater zum Mozartjahr aufwartet. Man darf gespannt sein auf Peer Boysens nächste Bühnenlösungen, wenn er uns im Mai den „Don Giovanni“ und im Herbst „Cosi fan tutte“ szenisch neu aufbereitet.

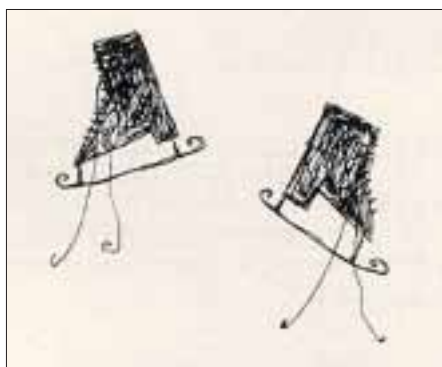
Schon zum Auftakt des Mozart-Geburtstags hat das Haller Augenspieltheater mit seiner

„Cosi fan tutte“ im Stil eines feinen psychologischen Kammerspiels seine neue Herausforderung mit Bravour bestanden: Von Zwinki Jeannée unter dem Zwang fehlender Mittel mit ein paar bunten Holzstühlen und Stoffbahnen äußerst bescheiden, aber atmosphärisch stimmig bebildert (zu den blauen Seidenwellen hat Giorgio Strehler vom Himmel herabgelächelt!), musste René Zisterers mit Herzblut geführte junge Bühne das Publikum von nah und fern im Sturm erobern.

## Buchillustrationen in Südtirol

von Marianne Ilmer Ebnicher

Das Kinderbuch nimmt im Bereich der Unterhaltung, Wissensvermittlung und Leseförderung einen breiten Raum ein und wird als willkommener Zeitvertreib bzw. als pädagogisch/didaktisches Transportmittel in großem Ausmaß genutzt. Dass der Erfolg dieses Mediums seiner Vielseitigkeit zuzuschreiben ist, liegt auf der Hand. Es verwickelt die LeserInnen von lebensnahen Geschichten zu atemberaubenden Abenteuern (Kinder- und Jugendbuch), führt sie durch wunderbare Bildwelten (Bilderbuch) und vermittelt Fachwissen (Sach- und Schulbuch). Ein gutes Kinderbuch verwebt die erzählten Inhalte mit künstlerisch hochwertigen Bildern und wird somit gleichzeitig zum Transportmittel für Literatur und für Kunst.



Raffaella Mazagg: „Robbi und die verflixten Umzüge“, 1998, Tyrolia, Innsbruck

Die der Kultur verpflichteten Einrichtungen sind sich dieser Tatsache bewusst und setzen sich dementsprechend für die Förderung des Kinderbuches ein. In Südtirol sind dies die Ämter für ladinische, italienische und deutsche Kultur, die Ämter für Bibliothekswesen, die Schulämter und Pädagogischen Institute, die Kulturinstitute, der Bibliotheksverband Südtirol bvs, die l'associazione servizi bibliotecari (AESSEBI), die Drehscheibe (Arbeitskreis für Kinder- u. Jugendliteratur), der Buchclub der Jugend. Das Amt für Deutsche Kultur und Familie unterstützt im Bereich der Literatur- bzw. Kunstvermittlung zahlreiche Tätigkeiten und greift im Rahmen der Künstlerförderung auch Kinderbuchprojekten unter die Arme. Eine tragende Rolle nimmt in diesem Kontext auch das Amt für

Bibliothekswesen ein, das ein großzügig angelegtes Netz von Bibliotheken betreut und für Schulklassen Begegnungen mit namhaften AutorInnen und IllustratorInnen organisiert. Dieses Amt hält auch die jährlich im Frühjahr stattfindenden Buch- und Medieninformationstage ab, die einen Tag dem Kinderbuch widmen. Im vergangenen Jahr lag der Themenschwerpunkt beim Bilderbuch, zu dem zwei Expertinnen aus München referierten und Martina Koler aus Bozen den Vortrag „Bilder-Buch-Welten“ hielt.

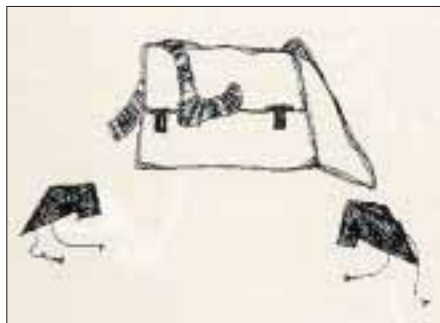
Das Istitut Ladin Micurà de Rù (Ladinisches Kulturinstitut), das Ladinische Pädagogische Institut und die Uniun Maestri Ladins setzen sich für Kinderbücher in ladinischer Sprache ein und vergeben in diesem Kontext sporadisch auch Illustrationsaufträge.

Eine wichtige Einrichtung ist das Jugend- und Kinderbuchzentrum Jukibuz (Leitung: Maria Theresia Rössler) im Südtiroler Kulturinstitut in Bozen. Es ist seit Oktober 1999 in der Leseförderung, aber auch in der Förderung der Kinderbuchillustration tätig und organisiert Seminare und Vorträge mit bekannten AutorInnen und IllustratorInnen. Auf dem Tätigkeitsprogramm des Jukibuz stehen unter anderem die jährlich im November stattfindende Kinder- und Jugendbuchausstellung im Waltherhaus Bozen (in deren Rahmen werden ausgewählte Neuerscheinungen aus dem deutschen Sprachraum gezeigt), das Projekt „seitenraupe“ (Radiosendung von Kindern und Jugendlichen, die den ZuhörerInnen lesenswerte Bücher vorstellen) und das spannende Programm für Kinder und Jugendliche „kultur.bozen.komm“, an dem sich 15 verschiedene Kultureinrichtungen beteiligen.

Im Sinne der Nachwuchsförderung veranstaltet die Stadt Bozen (Assessorat für Freizeittätigkeiten) unter der Schirmherrschaft der Arbeitsgemeinschaft ARGE ALP, des Landeskomitees UNICEF von Bozen, der Arbeitsgemeinschaft der Alpenstädte und dem GIMS den beliebten Wettbewerb „Le montagne incantate: Leggende ed immagini. Verzauberte Berge: Sagen und Bilder“. Er

findet im Abstand von zwei Jahren statt und richtet sich an KünstlerInnen und SchriftstellerInnen ab 16 Jahren, die dem breiten Publikum noch nicht bekannt sind und in den Alpenregionen und Ländern leben, die zur Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer ARGE ALP gehören. GewinnerInnen der 5. Auflage dieses Wettbewerbes im Bereich der Illustration sind: 1. Preis ex aequo: Giordano Pacenza – Vigolo Vattaro (TN) und Giovanna Piol Gasser – Neumarkt (BZ); 2. Preis: Maria Pezzedi – St. Kassian (BZ); 3. Preis ex aequo: Simona Zammarchi – Bozen und Josef Schenk – Welsberg (BZ). Besondere Auszeichnungen für die Illustration erhielten Mario Andrea Morbelli – Cartosio (AL) und Anni Hermann – Bad Wurzach (D – Baden-Württemberg). Die ausgezeichneten Werke wurden mit 23 ausgewählten Werken in einem Katalog gesammelt und im Zuge der Ausstellung im Schloss Maresch (24. November 2005 bis 14. Januar 2006) dem breiten Publikum vorgestellt.

In Südtirol sind keine auf Kinderbücher spezialisierten Verlage angesiedelt, weshalb professionelle IllustratorInnen notgedrungen „auswärts“ nach Aufträgen Ausschau halten müssen. Dennoch realisieren einige lokale Verlage in unregelmäßigen Abständen und meist in kleinen Auflagen Kinderbuchprojekte; dazu kommen noch Schulbücher, deren Ausarbeitung vor allem von öffentlichen Einrichtungen in Auftrag gegeben werden. Der AER Verlag (Bozen) widmet sich Übersetzungen ins Italienische und richtet sein Augenmerk auf den nationalen Kinderbuchmarkt.



Raffaella Mazagg: „Robbi und die verflixten Umzüge“, 1998, Tyrolia, Innsbruck

Zu den KünstlerInnen, die für hiesige Verlage Illustrationsarbeiten ausgeführt haben, gehören:

Merle Bechtold („1, 2, 3, Bobby ist wieder dabei“ und „Schiff ahoi kleiner Bobby“, 2002 und 2004, Athesia Touristik, Bozen), Margareth Forer („Saltarina“, 2004, Hg. Istitut Ladin Micurà de Rü, San Martin de Tor), Evi Gasser („Jakob und der Riese“, 2005, Suedmedia, Vahm), Helga Kasseroler („Krampusi. Der kleine Teufel und das Menschenmädchen“, 2004, A. Weger, Brixen), Brigitte Seiwald („Südtiroler Sagen für Kinder erzählt“, 1999, Athesia, Bozen), Alexandra von Hellberg („Bimbri. Der Igel mit den Lockenstacheln“, 2004, Provinz-Verlag, Brixen).

Zu erwähnen ist noch **Luis Stefan Stecher** aus Marling. Der Poet und Maler hat im Jahre 2004 im Folio Verlag (Wien – Bozen) den Gedichtband „Der blaue Pavillon“ veröffentlicht. Die 49 Bildeinheiten dieses Buches für Kinder und für Erwachsene beantworten die Reimgedichte mit einer Fülle von Farbkombinationen und stilistischen Wendungen. Auf die BetrachterInnen warten kindlich gehaltene bis meisterhaft arrangierte Drucke und Malereien, die – von den 70er Jahren ausgehend – einen Bogen bis ins Jetzt schlagen und sich dem Schema der gängigen Kinderbuchillustration größtenteils entziehen. Ab und zu schleicht sich auch eine Collage ein, so zum Beispiel eine Papierarbeit, aus der nicht nur ein Stückchen Sternenhimmel, sondern schlicht und einfach Herzenswärme spricht.

Einige KünstlerInnen greifen in ihrem Wirkungskreis über Südtirols Grenzen hinaus und sollen in diesem Bericht besonders hervorgehoben werden:

**Gino Alberti** (Bruneck) ist Maler und Grafiker und hat insgesamt sechs Kinderbücher illustriert. Darunter sind: „Die Maus schläft in der Bärenatze“ (1996, Kerle, Freiburg), „Ein Traumhaus für Hund und Katz und Maus“ (1996, Nord-Süd, Zürich), „Die Katze, die Maus und das rote Automobil“ (1999, pro juventute, Zürich). Gino Alberti nähert sich in seinen Illustrationen unkonventionell und leichtfüßig den thematischen Inhalten, arbeitet mit einer ganzen Palette von Stilmitteln, begleitet den Text einmal mit

cartoonartigen Bildern, stellt ihm ein anderes Mal einfühlsame, in wohltuenden Pastelltönen gehaltene Farbtafeln zur Seite. „10 kleine Engelein“ (2005, NP Buchverlag, St. Pölten) hat Gino Alberti mit der in Wien lebenden Südtirolerin Linda Wolfsgruber ausgearbeitet. Da auch diese Künstlerin mit einer Reihe von Stilmitteln jongliert, ist im Nachhinein nur schwer auszumachen, welches Detail wessen Handschrift trägt. Es wird aber deutlich, dass die sich an der Grafik orientierenden, augenzwinkernden und gleichzeitig feinnervigen Illustrationen aus einem Guss sind, in farblicher und thematischer Harmonie zueinander stehen und den Text um unzählige Assoziationen bereichern.

**Raffaella Mazagg** (Bozen) hat bisher folgende Kinderbücher bebildert: „Na cìasa por düt“ (1997, Pluristamp, Bozen, Herausgeber: Uniun Maestri Ladins Val Badia), „Robbi und die verflixten Umzüge“ (1998, Tyrolia, Innsbruck), „Frau Sapralott“ (2003, Patmos im Sauerländer Verlag, Düsseldorf). Die Künstlerin differenziert diese drei Arbeiten durch stilistische Varianten und unterschiedlich intensive Farbgebungen, verwendet aber durchgehend eine Mischtechnik, mit der sie Papier- und Textilteile in eigenwillige, mit Bleistift skizzierte Figuren zusammenfügt. Typisch für Raffaella Mazaggs Illustrationen sind breite Münder, asymmetrische Gesichter, den Proportionen entthobene Körper.



Raffaella Mazagg: „Robbi und die verflixten Umzüge“, 1998, Tyrolia, Innsbruck

Originelle Details wie ein zum Synonym der Künstlerin gewordenes Huhn unterstreichen die erzählten Inhalte und füllen sie mit Witz und Heiterkeit.

**Elisabeth Oberrauch** (Meran) ist in der Bild- und Papierkunst tätig und widmet sich der Gestaltung von Buchobjekten. Sie leitet die Fachgruppe „Malerei“ im Südtiroler Künstlerbund, ist Initiatorin interdisziplinärer Workshops für KünstlerInnen und hält Fortbildungsseminare zum Thema „Malen mit Kindern“ ab. Das Illustrationswerk von Elisabeth Oberrauch umfasst zwölf Bücher für in- und ausländische Verlage, für die sie Texte renommierter Autorinnen wie Lene Mayer-Skumanz und Renate Welsh (beide leben in Wien) in Bilder umgesetzt hat. Dazu gehören: „Südtiroler Sagen“ (1981, Athesia, Bozen, wiederaufgelegt 2005), „Hanna und der liebe Gott“ (1984, Patmos, Düsseldorf), „Bilder vom ländlichen Leben“ (1994, Edition Raetia, Bozen), „Tanja und die Gespenster“ (1998, Dachs, Wien). Diese Künstlerin schließt in ihren Arbeiten den Kreis zwischen Interpretation und Abstraktion und lässt vor den Augen der BetrachterInnen Farbräume entstehen, die unbemerkt die Erzählsur ausformen und verbreitern. Die Figuren, die in diesen Räumen leben, erinnern manchmal an verhaltene Lufterscheinungen, manchmal an erdgebundene Urformen und scheinen einen Hauch jener Materialien in sich zu tragen, mit denen sich Elisabeth Oberrauch in ihrem umfangreichen Schaffen vertraut gemacht hat.

**Salvatore Sciascia** (Bozen) hat für diverse Verlage im In- und Ausland Illustrationsaufträge ausgeführt. Besonders erwähnenswert sind jene Kinderbücher, für die er mit der namhaften Autorin Lene Mayer-Skumanz (Wien) zusammengearbeitet hat: „Der neue Morgen“ (1993, Patmos, Düsseldorf), „Die Weihnachtstrommel“ (1996, Tyrolia, Innsbruck), „Die kleine Eule“ (1988, Tyrolia, Innsbruck, wiederaufgelegt 1998). Der Künstler zeigt sich in seinem Schaffen ausgesprochen farbenfroh, bevorzugt Mischtechnik und versteht es dabei, ungewöhnliche Lichteffekte in seine Bilder einfließen zu lassen. Er vereinfacht Formen und Figuren, reiht

vor den BetrachterInnen ineinanderfließende Farbtöne auf und lässt dadurch Erzählstimungen entstehen, die dem Text zarte Konturen verleihen und um bleibende Bilderlebnisse bereichern.

**Sonja Tubaro Marmsoler** (Seis) hat für lokale sowie nationale Verlage gearbeitet und bisher 16 Kinderbücher illustriert. Zu den neueren Werken gehören: „Max & Moni im Naturmuseum“ (2002, Hg. Naturmuseum Südtirol, Bozen), „Weißbrüstchen. Der kleine Fuchs“ (2003, Neue Südtiroler Tageszeitung, Bozen), „Alberi incantati. Fiabe del mondo“ (2005, Praxis 3, Bozen). Sonja Tubaro Marmsoler hat sich in ihrer Laufbahn als Illustratorin mit Tier- und Pflanzendarstellungen, Sagenfiguren und anderem mehr auseinandergesetzt und bewegt sich in diesen Themenvorgaben äußerst flexibel. Der Schwerpunkt ihrer Gestaltung liegt bei hermetischen Figuren; in der Kolorierung setzt sie auf gefällige Kontraste und facettenreiche Farbenspiele, die den erzählerischen Verlauf verfeinern und Stimmungen entstehen lassen, die Phantasie und Wirklichkeit sacht ineinanderschieben.

**Linda Wolfsgruber** (geboren in Bruneck, lebt in Wien) ist Gewinnerin mehrerer internationaler Preise und in verschiedenen Genres der Kunst zu Hause. Zum einen schafft sie Grafiken und Plastiken für Erwachsene, zum anderen bebildert sie mit Erfolg Kinderbücher. Hier eine Auswahl ihrer jüngsten Illustrationsarbeiten: „Zwei x Zwirn. Ein Buchstabenspiel“ (2005, Sauerländer, Frankfurt am Main – wurde mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2006 ausgezeichnet), „Heute will ich langsam sein“ (2005, Jungbrunnen, Wien), „10 kleine Englein“ (2005, NP Buchverlag, St. Pölten – entstanden in Zusammenarbeit mit Gino Alberti aus Bruneck). Die Künstlerin spielt beim Illustrieren mit den Techniken, greift aber hauptsächlich auf Verbindungen zwischen Grafik und Malerei zurück. Die sanft ironisierenden und wundersam tiefgründigen Darstellungen führen von der Oberfläche des Alltags weg und ebnen den Weg zur fein strukturierten Wahrnehmung hin. Im Laufschritt können die BetrachterInnen diesen Weg aber nicht bewältigen. Linda Wolfsgrubers Arbeiten schlagen eine Brücke zwischen klassischer und moderner Kinderbuchillus-

tration und bieten sich nicht an, sondern wollen entziffert werden.

**Maurizio Olivotto** (geboren in Brixen, wohnhaft in Florenz) hat sich in Italien als Künstler bzw. Kinderbuchillustrator einen Namen gemacht und Auftragsarbeiten für diverse Verlagshäuser ausgeführt. Weitere Informationen über sein Schaffen waren bis Redaktionsschluss nicht verfügbar.



Raffaella Mazagg:  
„Robbi und die verflixten Umzüge“,  
1998, Tyrolia, Innsbruck